

Links und Rechts

Artaud will Gott die versuchte Dienstbarmachung des Linken und Ungeschickten nachweisen. Links und Rechts bilden einen Fokus seiner «reconstruction anatomique», denn sie gelten ihm als Bastionen einer verfehlten Anatomie. Den Stoff für seine Expositionen findet er vor allem in der Bibel und im *Sohar*. Das originäre Schisma von Links und Rechts hat in der biblischen Parabel von Abraham, der seine Frau als seine Schwester ausgab¹, und Lot, der den Inzest mit seinen Töchtern beging, seine ursprüngliche mythopoetische Trope. Nach der Rückkehr aus Ägypten, so geht die Erzählung, reichte das Land nicht aus, um Abraham und Lot «beieinander wohnen zu lassen; denn ihr Besitz war zu groß, als dass sie hätten beisammen wohnen können... Da sprach Abraham zu Lot: „Es soll doch kein Streit sein zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind ja Brüder!...Trenne dich doch von mir; gehst du nach links, so gehe ich nach rechts; wenn du nach rechts gehst, so gehe ich nach links“» (*Gen.* 13,1-9). Das Land Kanaan, wo Abraham fortan wohnt, ist der Ort des Gerechten. In der Richtung Lots aber, der nach links geht, liegt Sodom. Der *Sohar* berichtet die Schöpfungsgeschichte kommentierend von folgendem Geheimnis im Buch Adams: Als das passive Licht der linken Seite, das Obskürität und Finsternis bezeichne, sich mit dem aktiven Licht der rechten Seite in einer Säulenmitte vereint habe, sei ein Tumult und ein Antagonismus entstanden. Zahlreiche himmlische Legionen hätten sich daraufhin zur Linken bekannt und sich dazu angeschickt, gegen die Rechte zu revoltieren (*vgl. Sohar* I,17^b). So lautet die seit jeher umstrittene², umfangreiche französische Übersetzung des Buches *Sohar* von Jean de Pauly aus den Jahren von 1900 bis 1903, die Artauds erste und entscheidende Quelle seiner Kenntnis

der Kabbala und Bezugsort einer ganzen Anzahl von Idiomen war, die sich durch vieles ziehen, was er geschrieben hat.

Scholem berichtet folgendes aus den Ausführungen des *Sohar*: «Gott sprach: "Es werde ein Gewölbe in den Wassern". Dieser Vers spricht nun im einzelnen vom Geheimnis der Scheidung zwischen oberen und unteren Wassern. Und hier, am zweiten Tag ist der Streit geschaffen, der im Geheimnis der 'Linken' [...] angedeutet ist. Denn bisher entsprach [der erste Tag] dem Geheimnis der 'Rechten'. Hier nun beginnt das der Linken, und darum wuchs [am zweiten Tag] der Streit zwischen ihr und der Rechten an. Die Rechte ist die vollkommenste Kraft des Alls, und daher schreibt man alles mit der Rechten, denn an ihr hängt alle Vollkommenheit. Als aber die Linke erwachte, erwachte der Streit, und durch den Streit wurde das Zornesfeuer [das die strafende Gewalt in Gott ist] übermächtig, und aus jenem Streit kam die Hölle hervor, und die Hölle haftet an der Linken, in der sie entsprungen ist. Die Weisheit Mosche erschaute dies, als er die Schöpfung betrachtete. Bei der Schöpfung war der Streit der Linken wider die Rechte, und in diesem Streit, zu dem die Linke sich erhob, entsprang die Hölle und blieb an der Linken haften. Die 'Mittlere Säule', die der dritte Urtag ist, trat zwischen beide und schlichtete den Streit und brachte beide Seiten zu einem Ausgleich; da fuhr die Hölle nach unten, die Linke wurde in die Rechte einbezogen, und es war Harmonie im All. Von dieser Art war der Streit Korachs gegen Ahron: die Linke wider die Rechte. Mosche vertiefte sich in die Betrachtung der Schöpfung. Er sagte: „Mir liegt ob, den Streit von Rechts und Links zu schlichten.“ Er bemühte sich, sie auszugleichen, aber die Linke wollte nicht, und Korach versteifte sich im Übermaß. Da sagte Mosche: "Gewiß wirkt die Hölle im Übermaß dieses Streites mit. Die Linke sollte nach dem Oberen streben und darin einbezogen sein. Korach will aber nicht nach dem Oberen streben und in die Rechte einbezogen werden; so wird er im Übermaß seines Zornes gewiß nach unten fahren". Korach aber wollte diesen Streit nicht durch Mosche schlichten lassen, weil er ihn gar nicht "um des Himmels willen" angefangen hatte und keineswegs dabei um die Ehre Gottes besorgt war, vielmehr die Schöpfung leugnete.[...] Immer also hat

Scheidung beim Zweiten statt, das die Linke ist, die sich anfangs im Übermaß des Zorns im Streit erhebt, bevor sie sich beschwichtigt senkt». Scholem kommentiert: «Seitdem lebt der Mensch in der Spannung jener Gegensätze und jede menschliche Handlung betrifft seitdem eine Entscheidung für die eine oder die andere Seite, handelt entweder im Sinne einer Offenbarung des göttlichen Willens oder wiederholt den Urabfall»³.

Die Emanationen von Links und Rechts haben sich in das moralische Universum eingeschrieben, der Antagonismus situiert sich als Methode. Links, als die symbolische Antithese, repräsentiert Unglück, Mißgeschick, Betrug, Meineid und Untreue. Schon der Engel, der sich gegen Gott erhob und von ihm abfiel, saß zu seiner Linken. Links regiert der Winkelzug. Links ist illoyal, tadelhaft und sinister. Die Schlange im Paradies emaniert von der linken Seite (vgl. *Sohar* I,52^a); der Geist der Versuchung ist ein Engel der Linken, ein Dämon, der einen links begleitet. Das Widerwort, das Adam gab, indem er sündigte, hat seine Nachkommen auf die linke Seite verbannt, die die des Versuchers ist. Ohne Adams Sündenfall stünden seine Nachkommen auf der rechten Seite des Heiligen Geistes. Die Söhne, die er außerhalb des Gartens Eden gezeugt hat, werden von einer Sintflut getilgt bis auf diese, welche Noah, der Gerechte, mit in seine Arche nahm. Die Rechte hingegen hat sich nicht nur als die starke Hand der Fähigkeit und Fügung eingeschrieben, sie ist auch die richtende, noble, die reife und geschickt federführende. Als Gott die Welt erschuf und sah, dass sie nicht bestand, so kommentiert der *Sohar* die Genesis, hat er sie mit seiner rechten Hand neu erschaffen. Seitdem macht man sich die Linke untertan und schwört mit der Rechten. «-Deine Rechte, o Herr, mächtig an Kraft, deine Rechte, o Herr, zerschmettert den Feind» (*Exod.* 15,6). Der *Sohar* entwickelt eine ganze Charakterologie entlang eines Mals, ob es sich auf der linken Körperhälfte befindet und rot ist, oder ob man es auf der rechten Seite hat und es schwarz ist (vgl. *Sohar* I, 183^b). In der Segnung soll der Kelch mit der rechten Hand gehoben werden, wobei die Linke die Rechte nicht unterstützen darf. Erst dann soll er in die Linke gegeben werden, weil die Güte aus der Rechten emaniert (vgl. *Sohar* II, 157^b).

Dextralität ist eine Verschwörung Gottes gegen Artaud. In dem mit der Polarität von links und rechts infizierten moralischen Universum hat er Artaud die Position des «maladroit» zugedacht, des Linkischen und Ungeschickten. Artaud, der Gerechte, aber mißt mit seiner «droiture de cœur»⁴ das Firmament neu ab. Er, der den apokryphen Überlieferungen und Strömungen mehr traut als den Orthodoxien und der «viereckigen kleinen Menschenvernunft» mitsamt ihren «Rechenknechts-Uebungen» (Nietzsche)⁵, macht daraus den Testfall für eine Revision des Desasters. Der *Sohar* in seiner revisionären Tendenz gegenüber der Schrift⁶ konnte ihm Anleitung dafür sein. Während es in der Bibel heißt: «Hat doch meine Hand die Erde gegründet, meine Rechte den Himmel ausgespannt!» (*Isaias* 48,13), zitiert der *Sohar* Isaias zum Beispiel folgendermaßen: «C'est ma main gauche qui a fondé la terre et c'est ma droite qui a mesuré les cieux», meine *Linke* hat die Erde gegründet, meine Rechte die Himmel bemessen (*Sohar* I, 30^a). Artauds Passage von rechts nach links mit dem Ziel der Auflösung der metaphorischen Einteilung der Welt in Unvereinbarkeiten wird von ihm beschrieben als «die Entfaltung einer Blüte der Herzmembran in [s]einem linken Hoden» (XXV,143) und als grausame Operation, «sie an einem Fleischerhaken durchs Herz auf[zuhängen und ihnen das rechte Bein aus[zureißen und die ganze rechte Seite mit den Hoden und dem Schwanz rechts, die rechte Rute mit dem Bein kopfüber auf die linke Seite [zu] werfen; [I]es pendre à un crochet de boucherie par le cœur et leur arracher la jambe droite et le côté droit avec les testicules et la verge à droite, jeter le zob droit avec la jambe dans le côté gauche avec le haut en bas» (XIX,292).

¹ Vgl. hierzu auch: (*Sohar* III,52^a). Der *Sohar* bietet an so mancher Stelle eine Dialektik des Problems der Gattin als Schwester. Nach ihm kann ein Mann, dessen Seele bereits zum zweitenmal auf der Welt ist, eine Frau zur Gattin bekommen, deren Seele die Schwester eines anderen Mannes ist. Am glücklichsten aber schätzt sich der Mann, der eine Frau findet, deren Seele die Schwester seiner eigenen Seele wäre. Es gebe aber auch Männer, Söhne, die keine Frau fänden, weil die Schwester ihrer Seele ihrer eigenen Mutter innewohne (vgl. *Sohar* I,91^b-92^a). Die Frau werde aber auch, so heißt es an anderer Stelle, Tochter ihres Mannes genannt (*Sohar* III,279^b). Es wäre interessant, sich den *Sohar* einmal systematisch auf diese Beziehungen und auf diese Dialektik hin anzusehen, von denen ja auch wesentliche Teile in die Texte Artauds eingegangen sind.

² Die Person Jean de Paulys hat der Forschung einige Rätsel aufgegeben, weil er aus dem Nichts aufgetaucht zu sein schien und weil man sich die Frage nicht beantworten konnte, woher er eigentlich sein Wissen genommen habe, um ein so komplexes Werk wie den *Sohar* in

einer so umfangreichen Übersetzung anzufertigen - die französische Übertragung ist neben der englischen die vollständigste, gegen die sich etwa die deutsche ausnimmt wie ein bloßer Auszug. Paul Vulliaud, der Übersetzer des *Siphra Di-Tzeniutha*, des zweiten *chef d'œuvre* der Kabbala, hat sich eingehend mit Jean de Pauly beschäftigt, insbesondere hat er den drei Jahre währenden Briefwechsel de Paulys mit Emile Lafuma herangezogen, dem Verleger der französischen Übersetzung des *Sohar*. Jean de Pauly, so fand Vulliaud heraus, wurde im Jahre 1860 in Albanien geboren und hat seine Ausbildung zum Orientalisten in Palermo erhalten, von wo aus er über Rom und Marseille nach Lyon kam, wo auch seine Übersetzung entstand. Vulliaud, der im Gegensatz zu den Kritikern de Paulys dessen Übersetzung wenn nicht gerade hochlobt, so doch schätzt und ihre Vorzüge zu bewerten weiß, schreibt im Vorwort zum *Siphra Di-Tzeniutha*: «Jean de Pauly a eu l'art prestigieux de couler le sens original dans une phrase élégante. On peut conclure que généralement lorsqu'il traduit, son travail est plein de saveur. Malheureusement il ne traduit pas toujours». In: Paul Vulliaud, *Traduction Intégrale du Siphra Di-Tzeniutha*, p. 22. Paris 1930. Im Briefwechsel mit Lafuma kommentiert de Pauly den ersten Teil seiner Übersetzung, den er eben abgegeben hat, so: «Quant à l'exactitude de la traduction, je vous prie de croire - et les savants compétents vous l'attesteront à l'unanimité- que jamais traduction n'était plus précise, plus fidèle et plus exacte. Chaque phrase, et même chaque mot subit mille examens et mille opérations mentales avant d'être définitivement fixée, et tout en m'efforçant d'écrire un français clair, ou du moins intelligible, je ne cesse d'imiter, autant que possible, le texte du Zohar. Je me suis constamment attaché à donner à chaque phrase le coloris de l'original, à écrire tantôt avec rapidité, tantôt avec lenteur, tantôt avec chaleur et tantôt avec froideur, tantôt avec concision et tantôt avec prolixité, bref à reproduire le mouvement de l'original, à en rendre les effets, à varier le style, et, enfin, à observer les transitions. Si, ressuscité, Rabbi Siméon ben Yohai voyait la traduction de son œuvre, il s'écrierait, j'en ai la certitude: en vérité, ce sont mes propres paroles, telles que je les ai prononcées en langue chaldéenne» (In: Vulliaud, *op. cit.*, p. 57). Folgt man dem Duktus der de Pauly'schen Übersetzung und dem Briefwechsel mit Lafuma, ist unschwer auszumachen, dass Affinitäten bestehen zwischen de Pauly und Artaud, den das Buch *Sohar* in seiner französischen Version über beinahe zwanzig Jahre begleitet hat. Vulliaud attestiert de Pauly etwa einen „Verfolgungswahn“, den er aus den Briefen de Paulys herauszulesen können glaubt. Am 30. Mai 1901 schreibt de Pauly an Lafuma: «Ce qui m'avait déterminé à vous écrire avec un peu de vivacité, ce n'était pas, croyez-le bien, un sentiment de colère, mais plutôt de tristesse - de découragement. J'étais affligé de voir une amitié bornée uniquement au titre d'ami dans la correspondance; j'étais peiné de me voir considéré, ou plutôt déconsidéré, comme un bandit, comme un échappé des galères. Car vous avez beau crier au voleur et m'accuser de me méfier de vous, il n'en est pas moins vrai que ce n'est point moi qui me méfie de vous, mais plutôt vous de moi. En vérité, dès le jour où nous avons commencé à correspondre, vous ne m'avez montré que de la méfiance. Était-ce de la confiance quand vous avez stipulé de pouvoir arrêter la traduction du Zohar quand bon vous semblerait? Aucune bonne d'enfants, aucun pale-frenier, aucun valet de chambre ne voudraient accepter une pareille condition...». (In: Vulliaud, *op. cit.*, p. 80). Auch eine gewisse Beliebigkeit mit Personen und Fakten, wenn man das Syndrom so nennen will, herrscht bei de Pauly vor. Am 31. Januar 1903 beispielsweise schreibt er an Lafuma, dieser möge ihm 150 Francs schicken, seine Frau sei gestorben, er benötige Geld. Am 1. März desselben Jahres geht ein Brief von de Pauly bei Lafuma ein, der ebenfalls eine Bitte um Geld enthält. Dieses Mal jedoch mit der Begründung, dass er ohne die erbetene finanzielle Zuwendung nicht mit seiner Gattin nach Strasbourg zur Beerdigung der Frau Lafumas kommen könne! (Vgl. Vulliaud, *op. cit.*, p. 94).

³ Gershom Scholem, *Von der mystischen Gestalt der Gottheit*, p. 68ff. Frankfurt/Main 1991.

⁴ Dieser Ausdruck stammt aus dem französischen *Sohar*-Text (*Sohar* II, 128^b).

⁵ Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, p. 307. In: Giorgio Colli und Mazzino Montinari (Hrsg.), *Kritische Gesamtausgabe*. Fünfte Abteilung, Zweiter Band. Berlin, New York 1973.

⁶ Siehe dazu Harold Bloom, *Kabbala, Poesie und Kritik*, p. 20. Basel, Frankfurt/Main 1989.